

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder schwer:  
Die besten Kräfte leiden  
Heut' an der Grippe sehr.  
Der Schularzt aber sagte:  
Der Winter sei gesund,  
Zum chlappern und zum plappern  
Wär' nicht der kleinste Grund.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr empört,  
Der Stadtarzt spricht vom Impfen,  
Das ist doch unerhört,  
Dass man in alten Tagen  
Mit zitterndem Gemüt  
Sich noch soll Gift einspritzen  
Ins grippige Geblüt.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's indigniert,  
Die Infektkranken werden  
Nun grippe-isoliert.  
Man darf sie nicht besuchen,  
Was sonst doch Bürgerpflicht,  
Was grippe-epidemisch  
Schon ganze Bände spricht.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ininteressiert,  
Wie's mit den Maskeballen  
Nun wohl zum Schluss noch wird?  
Am End' wird jeder Schönen  
— Und wenn sie noch so schimpft —  
Noch Buccalin beim Eintritt  
In jedes Wein getimpft.

Chlapperläubli.

## Schweigen ist Silber, reden ist Gold!

Im Chlapperläubli Sunnhalde isch Geistlichs u  
Wältlichs suber vo-n-enandere trennt. Demel  
örtlich! Mi weis es aber o im Handel u  
Wandel vom Alltag vorsichtig usenandz'näh.

Am einte-n-Wend vom Dörfli, im überste-n-Egge  
vo der große Gemein, isch d'Chilche. Am andere  
Dorfusgang, a me ne Rabenus-Jahrwäg, hin-  
ger e me Burehus versteckt, steit ds Dorf-  
wirtschus. Pinte säge d'Dörfler däm Institut.

Der Pintewirt Chläis, en eltere Ma, isch  
e so ne richtige Patant-Muggi u Sürmel.  
Wer kennt sis Geschäft, kennt aber o d'Lit u  
dänkt gäng: We-n-i schwige, so tue-n-i-mi ömel  
de nid verrede!

Im Hus z'nächst bi der Pinte wohne drii  
Gschwisterti. Es si o tener hürig Hase meh.  
Sie heiße-n-o Gfeller, wie der Pintechläis.  
Wil's e feis vo däm Trio fertig bringt,  
andere Lit richtig „Guete Tag“ z'säge, wil  
ihre Grueß sedh gäng kondensiert i „Tag!“  
und „Nacht!“, so seit me ne „ds Tagers“.

Tagbänz u Chläis u Anneliesi si lidig. Es  
hätt jedem vo ihne z'viel z'rede gäh, e Hürat  
a'z'telle.

Der Chläis schwigt us Bürnähmheit. Wer  
het's i sine-n-alle Tage no zum Landsturm-  
lütanant bracht en isch momäntan uheret em  
Landjeger der einzig Sabelberächtigt i der  
Gmein. Da heißt's scho Achtung gä uf Würd  
und Würdigkeit. Ds Anneliesi geit i d'Stund.

Dert isch ihm gseit worde, daß me-n-einisch müeh  
Rächeschaft ablege vo jedem unüeh Wort. Der  
Bänz schwigt, wil die andere nüt säge.

Das isch e kuriosigi Hushaltig. Lue dene  
dreine nume-n-einisch bim Messe zue. Bsunderi  
Zeiche mit em Mässer si ds Signal, daß me  
Brot oder Gaffi wott, daß d'Rösti z'wit  
ewägg isch, u däwag. Wird e so ne Wint  
nid beachtet, de hilft es formloses Gruchze-n-u  
Grunze däm Wunsch, wo mit em Wort oder  
zweune guet hätt chönne verständlich gmacht  
wärde, Nachdruck gäh. U wie müehsam isch  
e so d'Arbeit! Ohni daß eis weis, was ds  
andere-n-im Sinn het, faßt es jedes nach  
eigenem Chopf öppis a. Chunnst derbi ganz  
schief use, so gönnt me-n-o den enandere ds  
Muu nid. Nei, da sprängt me de der Chriegeli,  
der Güeterbueb, als Parlamentär vo ein zum  
andere.

Einisch am-e-ne Morge-n-isch Tagbänz scho  
früeh hinger em Hus desume gstampfet u  
het wie ne Spärber gäng zur Pinte-n-ueche  
gluegt u gspaniflet. „Mendlech! Wohl, jeh geit  
der Köbi (der Chnächt i der Pinte) gah ds  
Ritwägeli fürezieh. Webe! Der Pintechläis wird  
also doch ga Langnau z'Marit wölle. Das  
wär jeh mordsgäbig, we-n-i grad chönt mit  
ihm fahre! Es isch mer si fäsch nid derwärt,  
sälber usspanne, nume für gah z'luege wäge  
me ne Plagg für üe Mälcher. Wil jeh mi  
Better, der Peter, zue-n-is cho wott, isch mer  
üe Mälcherjeppi fätig. Aber es guets Pläggli  
müeh er de richtig ha. Ds Insurat isch usgäh.  
I chönt jeh gah luege, gob es öppis gnüht  
het.“ Das isch Tagbänzes Monolog gli ob  
allem Glühe gäge d'Pinte-n-ueche.

Jeh wird der Güeterbueb mobil gmacht:  
„Chriegeli, jeh luegsh du mer da, gob der  
Pintechläis lai aspanne für furtz'fahre. U de  
chunnsh mers gschwing cho säge!“

Druf schlarpet Bänz i d'Stude, leit si lang-  
sam anders a, padt es Bigli Feustränker i u  
steit nachhär a ds Fäister, für o z'luegen, ob  
der Pintechläis lai aspanne.

Deppe zwo Stund lang passe-n-jeh da zwe  
uf Pintechläises Vortebre. I zweine Minute  
wär me-n-ueche gli gah frage-n-u wieder zrügg,  
oder mi hätt o nume chönne-n-uecherüefe.  
Aber nei!

Die Gschicht laht si guet a. Chläis hodet  
aleini uf. Jeh gschwing furt, ohni daß er merkt,  
daß me-n-uf ihn wartet het! Chuum isch  
Bänz uf der Straß niede, röhlet Chläis hinger  
ihm här, het still u laht Bänz ushode.

Schier wortlos isch me-n-jeh gäge däm Lang-  
nau zuegwäget. Es paar Mödli vom schöne  
Wätter het me fürebracht, isch nüt. U doch  
isch e jede fäsch erworget im Gwunger, was  
ächt der anger z'Langnau inne wöll.

„Weisch nüt: Wie hets ächt ghandlet am  
Thunmarit?“

„Ha nüt vernoh.“

„Hüt wär vielleicht ehnder öppis z'mache.“

„Mira wohl! I ha nüt z'handle.“

Abverheit! — „We-n-er öppis wett chauffe,  
so hätt er gwüh ds Wägeli gnoh!“ spintifizert  
Chläis.

„Das Langnau Dorf laht si gar sadermäntisch  
zwäg!“

„Mhm.“

„Es het jeh scho meh wede ei Fürtspräch.“

„Ganz nüt bitannt.“

„U Notari no meh.“

„Mhm.“

Resultatlos! — Längi Pause.

„Es macht mer albe no nüt, ga Langnau idg,  
we-n-i nid zum Dokter mues.“

„Mir o nid.“

„Es isch ömu doch alls zwäg bi-n-ech?“

„Ja, gottlob.“

Dem Bänz wird die läbhafte Unterhaltig  
ungmüetlich. „Dä Chlausli isch jeh ömu o ne  
uverschanti Gwungernase! Wart er! I wil  
ihm jeh scho ne Bär ahäiche.“ Lut seit er.

„Weisch, Chläis, i ha gemeint, i wöll gah  
ne Bäremer chaufe.“

„Ja so! Hü, Fuchski!“

Klar, daß Chläis der Bänz da dürluegt.  
„Däm will i si Bäremer itribe!“

(Schluß folgt.)

## Anni und Fritzli.

Kindergeschichten von Gerhard Frank.

Fritzi hat von der Tante am Geburtstag  
ein hübsches Bilderbuch bekommen. Als nun  
die Tante ein halbes Jahr später wieder zu  
Besuch kommt, fragt sie, ob Fritzli schon sein  
Bilderbuch gelesen habe.

Zaghast sagt Fritzli: „Naihin!“

Die Tante ist erstaunt: „Und warum nicht,  
mein Herzchen?“

„Mutti hat gesagt, ich darf das Buch nur  
anfassen, wenn ich mir erst die Hände wasche!“

Es ist Winter und bitter kalt. Eiszapfen  
hängen vor den Fenstern, im Hofe ist der  
kleine Teich eingefroren und Annie frist. Sie  
geht zur Mutter und fragt: „Mutti, wenn  
das so weitergeht mit der bösen Kälte, gibt  
unfere Ziege dann Vanille-Eis?“

Fritzi hat ein Zehnerl verschluckt. Mutti  
gibt ihm ein Abführmittel. Anni steht dabei  
und fragt: „Mutti, kommt nun Schokolade  
raus?“

Mutter ermahnt Fritzli: „Du darfst den  
Pudding nicht so schnell essen. Ich habe einmal  
einen kleinen Jungen gefannt, der hat seinen  
Pudding auch so schnell gegessen und mußte  
sterben, noch ebe er die Hälfte aufgegessen  
hatte!“

Fritzli fragt sofort: „Und wer hat den an-  
deren Pudding gekriegt, Mammi?“

Anni hustet, sie hat sich verschluckt. Die  
Mutter fragt: „Hast du dich verschluckt?“  
„O nein!“ ruft Anni ganz aufgeregt, „ich  
bin schon noch da!“

Fritzli hatte vor Jahresfrist von seiner Tante  
Samthosen bekommen. Und nun fragt die  
Tante bei ihrem Besuche: „Na, Fritzli, hast du  
die hübschen Samthosen noch?“

Erst will Fritzli nicht mit der Sprache heraus,  
aber dann sagt er etwas schüchtern: „Ja, die  
Hosen sind noch da — aber der Samt  
ist weg!“